

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Postgeld.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinpaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pf. Nekamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Die Londoner „Times“ meldet aus Petersburg: Oesterreichische Flieger unternahmen zu Ostern einen Vorstoß gegen Podgoriza. Sie warfen 19 Bomben, von denen 12 trafen. Gegen 50 Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt. Gleichzeitig wurde Anthwar/

durch österreichische Flieger bombardiert, die 22 Bomben mit gutem Erfolg abwarfen.

Eine Berichtigung des Heiligen Stuhles.

Die Offervatore Romano ist ermächtigt, zu erklären, daß die Nachricht des „Petit Parisien“ jeder Begründung entbehre, nach der die österreichisch-ungarische Diplomatie in den letzten Tagen versucht hätte, den Papst für die äußere und innere Lage Oesterreich-Ungarns zu interessieren und um die guten Dienste des Heiligen Stuhles zu ersuchen für den Zeitpunkt, in dem die österreichisch-ungarische Regierung es für angebracht finden würde, den verbündeten Regierungen Friedensvorschläge zu machen.

Ein Friedensgebet des Papstes für die Maianachten.

Ein Erlaß des Kardinals Gaspari besagt: Der Papst hat, veranlaßt durch den Wunsch, die Andacht zur Heiligen Jungfrau, welcher der Monat Mai geweiht ist, zu erhöhen und im Vertrauen darauf, daß durch die Vermittlung der Gottesmutter und Friedenskönigin das Ende des jetzigen leidvollen Krieges baldigst erreicht werden kann, beschlossen, daß in der ganzen katholischen Welt während der Maianachten ein mit einem Ablass verbundenes Gebet um Frieden verrichtet werde, das der Papst selbst verfaßt hat.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart: Im Waldgebirge kam es gestern auch in den Abschnitten östlich des Ujzoler Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich Tscholka eine seit dem 5. Februar vielumstrittene und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung; ein Oberst, über 1000 Mann wurden bei diesem Angriff gefangen und den Russen auch 15 Maschinengewehre entzogen.

Im Dpor-Tale und im Quellgebiete des Strij scheiterten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren und an deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners.

Der gestrige Tag brachte in Summe 2150 Gefangene ein.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die schweren russischen Verluste.

Die Mailänder „Sera“ erzählt, daß die russischen Verlustangaben für die Zeit vom 15. bis 31. März 108000 Tote und 212000 Verwundete aufweisen. Wie das Blatt erläuternd hinzufügt, handelt es sich um die Zeit, in der die ersten Karpathenkämpfe ihren Höhepunkt erreichten.

100 Jahre Provinz Westfalen.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Mit der Beendigung der Freiheitskriege sollte für die deutschen Völkchen eine Zeit ungeahnter Blüte beginnen. Zwar konnte sich das Land nur langsam von den durch lange Kriege hervorgerufenen Schäden erholen. Aber die Zeit des Aufschwunges hatte begonnen, und die wirtschaftliche Entwicklung war nicht mehr aufzuhalten. Ganz besonders waren es die westfälischen Völkchen, die hierfür in Betracht kamen. In demselben Jahre, in dem der große deutsche Staatsmann v. Bismarck geboren wurde, dessen 100. Geburtstag wir kürzlich gefeiert haben, ist auch die Bildung der Provinz Westfalen erfolgt, die mit Recht als das Goldland Preußens bezeichnet wird.

Somit haben wir im Jahre 1915 auch Anlaß, des 100. Geburtstages der Provinz Westfalen zu gedenken.

Als mit dem 1. Januar 1815 die französischen Gesetze außer Kraft traten und die preussischen

wieder in Kraft getreten waren, hatten der preussische Minister vom Stein und der Staatskanzler Graf Hardenberg schon die Vorarbeiten erledigt, die für das Emporblühen unserer Völkchen ebenfalls von großem Segen waren. Die Leibeigenschaft des Bauern war aufgehoben, die Städteordnung geschaffen, Gewerbefreiheit gewährt und eine gerechte Steuerordnung gebildet. Die bunte Landkarte Westfalens mit den Fürsten- und Herzogtümern, mit den Grafschaften und freien Städten verschwand, um einem einheitlichen Gebilde, eben der neuen Provinz Westfalen, Platz zu machen. Die Grafschaft Mark mit den Grafschaften Ravensburg, Nietberg, Steinfurt, Tecklenburg, Ober-Lingen, Hoxter, Herten, Arnberg, Hohenlimburg und Wittgenstein wurden mit den Fürstentümern Münster, Minden und Paderborn, den Abteien Hersfeld, Korbey und Kappenberg, den Herrschaften Gemen und Anholt, Rheda und Gütersloh, der freien Reichsstadt Dortmund, dem kurkölnischen Herzogtum Westfalen, dem Fürstentum Nassau-Siegen, einem Teil von Dillenburg und dem Amte Redeburg zu der Provinz Westfalen vereinigt. Das Patent, durch welches König Friedrich Wilhelm III. laut Festsetzungen des Wiener Kongresses auf die westfälischen Gebiete Besitz ergriff, datiert vom 21. Juni 1815.

In diesem Besitzergreifungspatent führt der König u. a. aus: „Wir werden mit sorgfältiger Beachtung der früheren Verhältnisse dieser Länder ihnen eine ständische Verfassung verleihen, welche ihren Bedürfnissen angemessen ist, und dieselbe an die allgemeine Verfassung anschließen, die wir unserem gesamten Staate gewähren werden. Der von uns für diese Länder ernannte Oberpräsident v. Binde ist von uns angewiesen, mit Zuziehung des daselbst kommandierenden Generalleutnants v. Heister die Verfassung hier nach auszuführen.“

Was der König hier versprochen, das hat er mit Hilfe seiner treuen Ratgeber auch gehalten. Mit aller Kraft setzten sich die ernannten Männer dafür ein, daß nicht nur geordnete, sondern auch einheitliche, allen gerecht werdende Verhältnisse in die Erscheinung traten.

Die Erbhuldigung der Westfalen fand am 18. Oktober 1815 in Münster statt. Außer den mediatisierten Fürsten und Grafen waren die übrigen Einwohner geladen, die — (Rittergutsbesitzer, Bürger und Bauern) — durch Abgeordnete vertreten werden sollten. Die Huldigung gestaltete sich zu einer großartigen Feier, die dadurch eine besondere Bedeutung fand, daß zugleich mit ihr in ganz Westfalen eine Siegesfeier der Schlacht bei Leipzig, die die Befreiung des Vaterlandes brachte, vereinigt ward. In allen Städten und Landgemeinden vereinigte man sich an diesem Tage zu festlichen Zusammenkünften, bei denen die preussischen Adler an den Rathhäusern angeheftet wurden.

Der Ausbau der Provinz wurde nachdrücklich betrieben. Zunächst waren natürlich nur landwirtschaftliche Interessen maßgebend, die erst später durch die industriellen abgelöst wurden. Der erste Oberpräsident der Provinz wurde der bekannte Staatsmann v. Binde, dessen Wirken die Westfalen nie vergessen werden. Ihm zu Ehren hat man auch den bekannten Binde-Turm bei der Hohenlöhburg errichtet. Die provisorischen Behörden blieben bis Mitte des Jahres 1816 bestehen. Dann erfolgte die Einteilung in drei Regierungsbezirke, wie sie auch heute noch vorhanden sind. Die Regierungsbezirke zerfielen wieder in Kreise. Zuerst hatte der Regierungsbezirk Münster 12, Münster 12 und Arnberg 14 Kreise. Im Laufe der Jahre — und besonders in neuerer Zeit — ist in bezug auf die Kreiseinteilung manche Veränderung eingetreten. Manche Kreise haben durch die gewaltig sich ausdehnende Industrie ganz andere Grenzen erhalten, die Städte jagen die kleineren Gemeinden auf, so daß die Kreisgrenzen verändert werden mußten. Und es dürfte die

kommen, wo vielleicht der eine oder andere ganz von der Bildfläche verschwinden wird. walter der Kreise wurde der Landrat. 1827 fand die Einführung der Kreistage, 1823 die der Provinziallandtage. Der erste Provinziallandtag für Westfalen fand im Monat Oktober 1826 statt. Auch Justizwesen mußte neu geregelt werden. Die Regelung wurde 1815 durchgeführt. Die neuen Rechte traten am 1. April desselben Jahres in Tätigkeit. Das Oberlandesgericht, das zunächst in Münster seinen Sitz hatte, wurde am 1. Juli 1820 nach Hamm verlegt. 1849 fand eine Neuordnung des Gerichtswezens statt. Auch das Heerwesen hatte 1815 eine Neuordnung erfahren. Durch die allgemeine Wehrpflicht traten die westfälischen Wehrhaften in die preussische Armee ein. Hamm wurde Garnison des 1. Bataillons 4. Garde-Landwehrregiments, Lippstadt und Hamm erhielten je eine Kadron Kavallerie. Insgesamt bestanden damals Westfalen vier Infanterie-Regimenter, denen 1839 39. Jäger-Regiment angegliedert wurde. 1820 zu jedem Linien-Regiment ein Landwehr-Regiment gleicher Nummer. Daß sich die westfälischen Regimenter immer gut gehalten haben und in den Kriegen ihren Mann standen, lehrt die Geschichte. Wir sagen schon gelegentlich einer Parade der Westfalen: „Das sind meine Westfalen, Kerls wie aus Eisen.“ Auch Bismarck und andere große Männer, in gewichtigen Kriegen auch der Kaiser, fanden in Westfalen und anerkennende Worte für den Heldenmut Soldaten von der roten Erde.

Alle großen Erfolge aber wären undenkbar, wenn nicht die ersten in der Provinz Westfalen tätigen Männer so außerordentlich gute Organisatoren gewesen wären. Einmal v. Binde, ein Mann mit erlahmender Arbeitskraft, der sich rasch die Verhältnisse des Landes zu eigen gemacht hatte und so die Gewohnheiten und Gebräuche des Landes bei seinen Maßnahmen Rechnung tragen konnte. Das kam bei v. Binde selbst Westfalen war, denn er erblickte in Minden das Licht der Welt. Sein Hauptberuf bestand neben der Organisation der Landwehr in des Landsturms in der Vervollkommenung des Verkehrswesens. Es scheint, als habe v. Binde bereits die industrielle Entwicklung Westfalens vorausgesehen. Er legte eine Reihe von wichtigen Kunststraßen an, verwirklichte die Schiffbauanstalt der Lippe bis Hamm und sorgte für die Anlage des Rheinhafens bei Ruhrort, der sich zu einem der besten Binnenhäfen Deutschlands auszuwickeln begann. Ebenso widmete er sein Augenmerk auf die Bildung des Volkes und schuf Unterrichtsanstalten, wissenschaftliche Institute. Unerwähnt darf auch nicht bleiben, daß v. Binde ein Mann von starker Willkraft war, der seine Pläne rücksichtslos verfolgte und gegenüber anderen Ansichten der Berliner Regierung seinen Standpunkt energisch zu vertreten mußte. Es kam es, daß er sich bei seinen Westfalen immer lieber machte und sie ihm einmütig zustimmten. v. Binde wird nimmer vergessen werden.

Neben v. Binde wirkte der Landtagsmarschall von Stein, der bis Mitte des Jahres 1831 in der Eigenschaft des westfälischen Provinziallandtags stand. Heinrich Friedrich Karl Freiherr von v. Stein war in Nassau an der Bahn geboren und lebte lange Jahre vor seiner Ernennung in Westfalen verschiedenen Eigenschaften tätig. Dadurch war ihm möglich, daß er bei seiner Berufung zum Landtagsmarschall sich gleich tatkräftig an die Arbeit machen konnte. Stein war 1780 Bergrat zu Westfalen, 1782 Oberbergrat und erhielt 1784 die Oberleitung der westfälischen Bergämter, 1793 war er Kammerdirektor in Hamm, 1795 Präsident der märkischen Kriegs- und Domänenkammer und 1796 Oberpräsident aller westfälischen Kammern. Seine weiteren Tugenden können wir hier übergehen, aber sie werden ihm Einblicke in die verschiedensten Verwaltungszweige und die Erfahrungen und erworbenen Verwaltungserkenntnisse sind der Provinz Westfalen zugute gekommen. Endlich Graf v. Hardenberg, der nach der Errichtung der Provinz Westfalen zwar nicht in

Seelenlos.

Roman von Leonore Pany.

(Nachdruck verboten.)

65] „Es ist gut, ich nehme auch Ihr Schweigen als Antwort.“

Er griff in die Tasche und legte einen winzigen in Seidenpapier gehüllten Gegenstand vor sie auf den Tisch. „Was ist das?“ fragte sie, die Rechte danach ausstreckend.

Ein graufames Lächeln trat auf seine Lippen. „Publizieren Sie, Fräulein Geo. Es ist die rote Kiste, die Sie mir am Abend Ihres ersten Auftretens schenkten, und die ich Ihnen an dem Tage wiederbringen wollte, an dem Ihre Kunst meine Hoffnungen besiegelt hätte. Dieser Tag wird nie kommen. Aber ein anderer Tag ist für mich gekommen: der Tag der Erkenntnis. Ein Weib das einen Lasterer auch nur scheinbar begünstigt, hat in meinem Leben ausgespielt. Leben Sie wohl! Sie sind frei — für immer!“

Die Tür hatte sich längst hinter dem Enteilenden geschlossen, und noch immer stand Geo, beide Hände vor die Stirn gedrückt, fassungslos am Tisch. Erst allmählich begriff sie. Er war fort, war gegangen, hatte sie aufgegeben für — für immer. Da durchfuhr es auch sie wie ein Blitz der Erkenntnis. Mit einem dumpfen Schrei sank sie ohnmächtig auf den Teppich nieder.

Frau Blochwitz hatte den Fall gehört und stürzte erschrocken herbei. Sie bettete die Bewußtlose auf den Divan, rief ihr die Schläfen mit Essig und löste ihr mit sanfter Gewalt die Finger, die krampfhaft einen in Seidenpapier gehüllten Gegenstand umspannten. Sie enthielt ihn, in der Hoffnung, vielleicht daraus die Ursache von Geos Gemütserschütterung zu erfahren. Eine rote, getrocknete Kiste fiel ihr in die Hand; auf einem dabei liegenden Zettel stand: Faust, 2. Dezember. Kopf schüttelnd schob sie die Kiste in ihre Umhüllung zurück.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Generalprobe war in vollem Gange. Durch den Zuschauerraum dröhnte die raube, befehlende Stimme des Direktors, die Schauspieler, die gerade aus der Bühne heraufstiegen, verbeugend oder scheltend. An solchen

Tagen lag es gewöhnlich alle Register seiner üblen Laune los. Nur so konnte man „das Volk in Atem halten“, wie er sich auszudrücken pflegte.

Geo lebte bleich, die Augen von dunklen Rändern umschattet, an der Aulisse und erwartete ihr Stillsitzen. Das blonde Haupt war wie unter einer schweren Last auf die Brust gesunken, die weißen schlanken Hände schlangen sich ineinander. Gleichgültig glitt ihr Blick an den Gesichtern der Kollegen vorbei; nur wenn er Lasterers schwarzem Augenpaar begegnete, sprühte es Sekundenlang darin auf.

Während einer Pause trat er zu ihr. „Ich habe noch gar keine Zeit gefunden, Sie zu begrüßen, Fräulein Bismarck. Wie? Bekomme ich denn heute keine Hand?“ fragte er bestrebt, als sie vor Abscheu vor ihm zurückwich.

Bitterer Spott suchte um ihre Mundwinkel. „Das ist verwunderlich für jemand, der noch gestern behauptete, er brauche bloß die Hand ausstrecken, um mich sein zu nennen, nicht wahr?“

Erschrocken stutzte er.

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte er unsicher.

„Nicht? Da muß ich also Ihrem Gedächtnis zu Hilfe kommen und mich in erster Linie dafür bedanken, daß Sie vorgestern nacht auf mein Wohl eine Flasche Champagner leerten.“

Er lachte verlegen.

„Hat man Ihnen das verraten? Nun, dabei ist doch wahrlich nichts Schlimmes!“

Da lobten ihre Augen in heller Glut. „Sie haben mich an jenem Abend tödlich beleidigt.“

Lasterer steckte die Hände in die Hosentaschen und gab sich eine gleichgültige Mine. „Beleidigt? Um, wieso?“

„Indem Sie sich in der empfindlichsten Weise über mich äußerten.“

„Wer hat Ihnen denn dieses Märchen erzählt?“

„Jemand, der ebenso wahrheitsliebend ist wie Sie verstellungsfundig: Doktor Wagner.“

Der schlafende Gast! entfuhr es ihm. Ein giftiger Blick schoß auf seine Partnerin herab.

„Was soll ich denn also gesagt haben?“ fragte er vorsichtig.

Geos Lippen bebten. „Daß Sie meiner sicher wären,

daß Sie durch Schmeicheleien meine Gunst erwerben hätten, daß ich Sie für einen Helden hielte. Sie antworteten — und, Sie müssen noch weit Besseres gesagt haben, weil Doktor Wagner mir aus Zorngefühl den Rest beschied.“

Ein häßlicher, frivoler Zug entstellte sein Gesicht. „Sie sind noch viel zu kurze Zeit bei der Bühne, sonst würden Sie, daß derlei Dinge nicht so streng genommen werden dürfen,“ meinte er. „Es ist ja möglich, daß ich das eine oder das andere gesagt habe, ich weiß jedoch an dem Abend nicht recht nach.“

„In der Tat“, rief sie herb. „Wären Sie nicht betrunken gewesen, Sie können versichert sein, daß Doktor Wagner Sie ob Ihres Benehmens zur Rechenschaft gezogen hätte.“

Lasterer lachte gemächlich. „Nun also, sehen Sie! Ihr Doktor ist ja ein vernünftiger Mensch, der die Sache im rechten Licht sieht. Einem, der über den Durs getrunken hat, darf man nicht jedes Wort nachwägen.“

„Und Sie meinen, daß mir — daß mir das als Schuldbildung genügt?“ fragte sie aufgeregt.

Er betrachtete sie achselzuckend. Sein Nimbus war ja nun zerstört, warum sollte er da noch zu abgebrannten Mäusen greifen?

„Es tute mir natürlich leid, wenn daraus eine Feindschaft entspringt“, sagte er obenhin. „Laßt uns trennen, zusammenhalten, in der Eintracht liegt die Macht.“

„Der Schaden, den Ihre Empfindlichkeit verursacht, schwindet, läßt sich nicht ausschließlich auf meine Rechnung setzen.“

Ein Blick voll tiefer Verachtung streifte ihn. „Ein Wort der Erwiderung lehnte sie sich von ihm ab.“

Lasterer lächelte selbst, als er ihr nach kaum zehn Minuten, diesmal auf der Bühne, gegenüberstand. Er mußte sie doch zu ihm sprechen, die Stolz, Sympathie, ihm dabei aus ihren Augen unerbittlicher Abscheu entgegenleuchtete, betäubte ihn nicht. Er setzte jeden Blick auf ihre Rechnung und freute sich auf den Moment, wo er ihr diese überreichen könnte.

(Fortsetzung folgt)

Verwaltung tätig war, aber durch seine Tätigkeit als Staatskanzler doch indirekten Anteil an der Entwicklung der Provinz hatte. Er förderte im Innern des Landes den Wiederaufbau und tat alles, was der wirtschaftlichen Entwicklung förderlich war. Das freigelegte Binde-Stein-Hardenberg leuchtet hell in der westfälischen Geschichte.

Die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse und des Schulwesens können hier nur kurz angedeutet werden. Lutheraner und Reformierte schlossen sich 1817 zur Union zusammen. 1835 folgte die endgültige Regelung der Landeskirche. Die lutherische Kirche in ihren Beziehungen zum Staate hatte eine Regelung erfahren. Um die Verbesserung des Schulwesens haben sich namentlich zwei Männer verdient gemacht: Overberg und Ch. L. Ratorp.

In der Landwirtschaft unterschied man neben den adeligen Gütern Oberhöfe, eigene Höfe, Zinsgüter, Erbpachtgüter und andere. Die ziemlich verwickelten Verhältnisse fanden nach und nach ihre Regelung, die befruchtend für die gesamte landwirtschaftliche Entwicklung in der Provinz werden sollte.

Nach und nach entwickelte sich dann aus der Agrarprovinz eine Industrie- und Bergbauprovinz. Die Anlage des Bergbaues reichen weit zurück. Jüngere Datums ist die westfälische Eisenindustrie. Mit ihrem Emporblühen kamen neue Industrien hinzu. Das Entstehen der modernen Großindustrie fällt etwa in die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Will man eine Geschichte der Provinz Westfalen in ihrem Bestehen schreiben, so wird man sie hauptsächlich auf der Grundlage der Wirtschaftspolitik stellen müssen. Aber das hier nur kurz Ange deutete läßt erkennen, welche gewaltige Entwicklung unsere Lande durchgemacht haben, seit sie endgültig unter preussischer Herrschaft gekommen waren.

Politische Rundschau.

— Berlin, 10. April 1915.

Fortfall der Maifeier.

Die sozialdemokratische „Bremer Bürgerztg.“ schreibt: „Nach dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteitag in Jena wird von den in Bureau und Lokationen der Partei und der Gewerkschaft angetretenen Sozialdemokraten erwartet, daß sie ihren Gewerkschaftsdienst am 1. Mai an den Maifeierfonds abgeben. Die Abführung des Tagesverdienstes setzt die Maifeier am 1. Mai voraus. Wegen des Weltkrieges wird die Maifeier in diesem Jahre kaum begangen werden können, namentlich wird keine Arbeitsruhe am 1. Mai eintreten. Da weiter die Partei- und Gewerkschaftsangehörigen während der Dauer des Krieges den wesentlichen Teile ihres Gehaltes verzichten haben, so wird die sozialdemokratische Parteileitung und der Gewerkschaftsausschuß beschlossen, in diesem Jahre von den Angehörigen der Partei und der Gewerkschaften am 1. Mai den Tagesverdienst nicht einzufordern; dessen soll in diesem Jahre die Bezirksfondsmärkte ausgegeben werden.“

Japan.

Antike japanische Blätter räumen ein, die amerikanische Regierung gegen die Forderungen Japans, die sich auf die Wandschüre beziehen, Anspruch erhoben hat.

Griechenland.

Der ehemalige Ministerpräsident Venizelos hat König Konstantin einen Abschiedsbrief gerichtet, in dem er die Erwidlung der Regierung als lägerhaft und den König ersucht, das ihm hierdurch angetan Unrecht wieder gut zu machen. Zuletzt erwidert er wörtlich: „Falls Majestät ablehnen, mir von mir erwartete Gerechtigkeit zukommen zu lassen, so werde ich mich nur übrig, mich vom politischen Schauplatz zurückziehen und meiner politischen Laufbahn Ziel zu setzen. Dies sei der letzte kleine Dienst, den ich dem Vaterlande und dem Throne leiste.“ Als „Entschluß Venizelos“, dem politischen Leben zu sagen, bekannt wurde, fanden für den Ministerpräsidenten Gunaris in Athen enthusiastische Kundgebungen statt.

Lothales.

2. Reisbrotarten. Vom Kriegsausschuß für Konsuminteressen geht uns folgende beachtenswerte Mitteilung zu: Die Einrichtung der Brotkarte bringt Reisende manche Schwierigkeiten, ganz besonders die Reisende. Denn da ausreichende Mengen Brot für Reisende nicht erhältlich sind, wird der Reisende seinen Brotvorrat aus der Heimat mitnehmen, was naturgemäß nur bei ganz kurzen Ausflügen, nicht aber bei größeren Wanderungen usw. möglich ist. In den Gasthäusern gibt es wohl ein kleines Brot als Zugabe zu anderen Speisen, aber nichts, was genügen könnte, um einen Wagen eines Wanderers zu befriedigen. Wäre es nicht zweckmäßig, besondere Reisbrotarten einzuführen in der Erwägung, daß es gleichgültig ist, ob man sein Brot zu Hause oder draußen verzehrt? Man könnte diese Karte in kleine Abschnitte einteilen, die mit dem Brotkarte ausdrucken und bei Gebrauch in den Abschnitten mit dem Verbrauchsstempel versehen. Die Reisbrotartenabschnitte könnten dann ebenso zur geeigneten Berechnung gelangen, falls über den Reisbrotarten Beträge zusammenkommen, als die Reisbrotarten in der Heimatgemeinde. Wir werden noch eine Zeit mit den Brotarten leben müssen, und es ist es zweckmäßig, alle Uebelstände bei deren Ausnutzung auszuheilen. Da die Personen- und Reisbrotarten in Deutschland trotz des Krieges laufen und da die Wagen recht voll sind, wird ein großer Teil des Volkes von den Reisbrotarten Nutzen ziehen. Es müßte die Einführung derselben möglichst eingeplant werden, so daß bis spätestens Pfingsten Reisbrotarten fertig wären.

Schierstein. Im Monat März wurden beim hiesigen Standesamt 18 Geburten (10 Knaben, 8 Mädchen), 10 Eheschließungen und 6 Sterbefälle angemeldet. Es starb am 9. Septbr. Postassistent Gerhard Dahlen, 26

Jahre alt, 15. Oktober Wagenbauer Reinhold Schmidt, 18 Jahre, 30. Novbr. Zimmerer Karl Menz, 36 Jahre, 9. Januar Schlosser Karl Schäfer, 34 Jahre, 1. März Schuhmacher Martin Helm 45 Jahre, 15. März Tochter des Schreiners Karl Steinheimer 1/2 Jahr alt.

Der sehr günstige Stand unserer Saat- und Kleefelder wird durch die Landwirte bestätigt. Ein Gang durch die Felder zeigt, daß Roggen und Weizen ganz ausgezeichnet überwintert und nur sehr wenig unter dem Frost gelitten haben. Die Acker zeigen fast nirgends die sonst so vielfach bemerkbaren leeren Stellen, und auch der Schaden durch Mäusefraß ist nicht so groß, wie sonst. Die schädlichen Nager sind nach Ansicht der Landwirte durch den nassen Winter vielfach zugrunde gegangen. Sehr gut stehen zur großen Freude der Viehzüchter auch die Acker, die zum Teil schon in den nächsten Wochen gute Erträge liefern, so daß dem Futtermangel ein Ziel gesetzt ist.

Wiesbadener Theater. Königl. Schauspiel. Roter Lampe. Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow. Auch die zweite Wiederholung dieses Stückes fand eine äußerst beifällige Zuhörerschaft — für den Kritiker gibt es dafür nur eine Erklärung: die geradezu meisterhaften Leistungen der Künstler, die durch die unterschiedliche Behandlung des sächsischen Dialekts nicht beeinträchtigt werden konnte. Die Komödie selbst, der eine unterdiente Melodie dahinter bereitet worden war, daß ihr jugendlicher (verstorbenen) Verfasser der Sozialdemokratie angehörte und dennoch den Weg ins Königl. Schauspielhaus in Berlin und wie man sieht, zu anderen Hofbühnen fand, entbehrt einer spannenden Handlung, wenn sie auch einen Reichtum psychologischer Erscheinungen und Momente gesteigerter Anschauungskraft besitzt. Eine der köstlichsten Szenen ist die Blutat an dem unschuldigen Viehzeug, dem Roter, die Eier des armen Gemeindedienerspaars Weigel nach einem Fegen Fleisch. Im ganzen handelt es sich um eine Verurteilung beschränkter Ortsbehörden und dem Konflikt zwischen arm und reich, wobei der Bessergestellte weniger gut abschnidet. Aus der großen Reihe der Darstellenden nennen wir die Herren Jollin, Ehrens, Herrmann, Andriano, Lehmann, Schneider, Schneeweiß und die Damen Schröder, Ramin, Doppelbauer, Eichelsheim, denen in erster Linie der Erfolg zu verdanken ist. Sie gaben zum größten Teil mehr, als der Verfasser in ihre Rollen zu legen vermochte.

Residenz-Theater. Der ewig junge von Moser erzielte mit seinem „Weichenfester“ am Samstagabend einen neuen Triumph. Die Titelrolle vertrat Herr Albert Ihle. Wie schon oft gesagt, läßt sich nach einer Rolle kein abschließendes Urteil über einen Schauspieler abgeben. Herr Ihle verfügt über eine recht vorteilhafte Bühnenercheinung und spielt sehr gewandt, nur will uns scheinen, daß seine Aussprache bei schnellerem Reden deutlicher bleiben müßte. Der vermutlich neue Kollege fand durch die Mitglieder tatkräftige Unterstützung, namentlich war Herr Bortat wieder einmal ganz in seinem richtigen Fahrwasser. Auch die Herren Payer und Ziegler waren famos, sowie Fräulein Erler, Frau Lieber-Freimwald und Fräulein Salder. Eine andere Neueinstudierung muß noch nachträglich erwähnt werden: „Staatsanwalt Alexander“ von Carl Schiller. Das sehr spannende Stück gab Herren Miltner-Schönau (Titelrolle), Brühl, Payer und Bortat, vor allem aber dem Gast, Herrn Georg Jacoby, Gelegenheit, ihr Können aufs neue zu beweisen. Der Gast zeigte, daß er auch in ernster Rolle zu charakterisieren versteht. Mws.

Rotenburg, Fulda, 12. April. Ein seltsames Wiedersehen im Feindeslande hatte ein hiesiger junger Kaufmann, der zurzeit in Rußland unter den Fahnen steht. Er wurde plötzlich von einer Frau erkannt und angesprochen, die hier als Saisonarbeiterin tätig war und im elterlichen Geschäft des Soldaten Einkäufe gemacht hatte.

Das erste Frühlingsgewitter, verbunden mit heftigem Schneesturm und orkanartigem Sturm, überzog unsere Gegend am Freitagnachmittag.

Frankfurt a. M., 12. April. Die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 18. Armee-korps beabsichtigt Kriegsgefangene zur Ausbilde bei den Arbeiten der Landwirte und der Industrie zur Verfügung zu stellen und um den Bezug von Gefangenen zu erleichtern, „Arbeitslager“ im Korpsbezirk, jedes unter dem Kommando eines Offiziers, Offiziersstellvertreters oder Feldwebels, zu errichten, aus denen der Bedarf der Umgegend befriedigt werden kann. Das „Arbeitslager“ wird mit 30—500 Gefangenen, die gesund, gegen Pocken, Cholera und Typhus geimpft, arbeitswillig und gutmütig sind, besetzt. Zur Unterkunft für die Kriegsgefangenen müssen Turnhallen, Gemeindehäuser, leerstehende Fabriken und dergl. zur Verfügung gestellt werden. Die Verpflegung ist derart gedacht, daß jedem Detachement mehrere Kriegsgefangenen-Röcke mitgegeben werden, und daß das Rohmaterial für die Verpflegung im allgemeinen aus der Nähe des „Arbeitslagers“ bezogen wird.

Königsberg im Tannus, 12. April. Das Schöffengericht verurteilte einen Landwirt aus Oberhörschadt zu 40 Mark Geldstrafe, weil er bei der Hofermeldung einen Bestand von 30 Zentnern angab, während die bei ihm vorgenommene Feststellung 53 Zentner ergab.

Aus Rheinhessen, 12. April. Zur Nachahmung empfohlen! In Wöllstein wird laut Gemeinderatsbeschluss den Quartiergebern von der Gemeinde pro Mann und Tag 30 Pfennig nachvergütet, und zwar für alle Einquartierung seit Kriegsbeginn.

Aus Stadt und Land.

Arbeitslosen in Italien. In Regio (Benetien) sind die Arbeitslosen am Donnerstag ins Rathaus eingedrungen und haben die Archive und Möbel zerstört. Das einschreitende Militär nahm etwa 20 Verhaftungen vor. Aus Solidarität mit den Arbeitslosen wurde am Freitag in Bologna der Generalstreik erklärt. Die Stadt ist sehr bewegt, jedoch die Ordnung nicht gestört.

Der Seekrieg.

„U 28“.

Thon, 11. April. (W. T. B.) „Lyon Republican“ meldet aus Madrid: Die Zeitung „Phare de Vigo“ berichtet, daß kürzlich aus Lissabon die Nachricht einlief, die Besatzung des Dampfers „Southpoint“ sei auf der Verlenga-Insel gelandet. Die „Southpoint“ sei von dem deutschen Unterseeboot „U 28“ 60 Meilen von Kap Finisterre nördlich Vigo angehalten und durch Kanonenschüsse versenkt worden. Die Besatzung erhielt eine Viertelstunde Zeit, die „Southpoint“ zu verlassen. Sie konnte nur das nackte Leben retten und wurde nach längerem Zersahen nach der Verlenga-Insel gebracht. „Phare de Vigo“ erinnert daran, daß vor einigen Wochen die Anwesenheit eines Unterseebootes in der Nähe der Cantabrischen Küste gemeldet wurde und daß es sich vermutlich um „U 28“ handelte.

Ein Rammerversuch gegen ein U-Boot.

Amsterdam, 11. April. Das englische Seeschleppboot „Homer“ von South Shields versuchte im Kanal ein deutsches Unterseeboot zu rammen. Der „Homer“ hatte die französische Bark „General Sonis“ mit einer Fracht Getreide für Sunderland im Schlepptau, als das Unterseeboot auftauchte und dem Kapitän befahl, zu halten. Als dieser den Befehl nicht ausführte, schloß das Unterseeboot eine Granate über die Brücke. Der Kapitän klappte daraufhin das Schlepptau und lief mit voller Kraft auf das Unterseeboot an. Infolge der hochgehenden See glückte aber das Rammen nicht und auf einen Abstand von etwa einem (?) Meter schloß der „Homer“ an dem Unterseeboot vorbei, das noch einen Hagel von Projektilen und auch ein Torpedo auf das Schleppschiff abschloß. Die Brücke und das Steuerhaus wurden durch die Granaten schwer beschädigt, doch gelang es „Homer“, nachdem er etwa zehn Minuten lang verfolgt worden war, zu entkommen. Nach einer Meldung der „National Tidende“ ist die französische Bark in den Grund gehohlet worden. Die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 12. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 12. April (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen scheiterten kleine französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combressierstellung ein. Nach zweistündigem Gefecht war der Angriff abgeschlagen.

Im Walde von Milly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtliche beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten.

Ein in der Nacht erneut eingeleiteter Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 2. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Mülheim, bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben besetzt.

Nach Aussagen französischer Offiziere, sind die Katakomben Notre-Dame de Paris, sowie die hervorragenden Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kaufgebäude, Invalidengebäude usw. mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfer, drahtlose Stationen und Maschinengewehren versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht plakten, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstümmelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grund- und finallos keiner weiteren Berücksichtigung.

Oberste Seeresleitung.

Landwirte baut Frühkartoffeln!



Turn-Verein Bierstadt.

E. B.

Alle noch anwesenden activen Turner und Böglinge werden dringend ersucht, die Übungen Mittwoch regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Neu aufgenommen in den Turnplan ist Bajonettfechten. Der Turnwart.

Feldbrief-Rundschau.

Wie sieht's in den Karpathen aus?

Wir liegen hier mitten in den Karpathen, die hier zwar nicht sehr hoch (durchschnittlich 1200 Meter) sind. Dafür ist das Gelände aber außerordentlich unübersichtlich und selbst für uns Stilkäufer nur mit großer Mühe passierbar. Die Gegend ist ödi und unwirtlich, wenn auch landschaftlich nicht ohne Reize. Die Dörfer sind überaus ärmlich, alles aus Holzhütten bestehend, und das wenige, was noch da war, haben die Russen mitgenommen. Ein Quartier, bestehend aus einem Strohlager in einer circa 4 Meter im Quadrat messenden Stube, in welcher außer der zwölfköpfigen Familie noch ebenso viele Krieger liegen, wird als ersklassig bezeichnet. Da gibt's gratis in beliebigen Mengen. Der einzige Weg, der uns mit der Außenwelt verbindet, ist ein Saumpfad von 1 Meter Breite. Pflasterung knietiefer Dred.

Pfeffer und Salz.

Vielen Dank für die gesandten Sachen. Ich wundere mich, wie Sie an alle Kleinigkeiten denken, wie Pfeffer und Salz, damit ich ja auch nichts entbehre. Pfeffer kennt man hier schon lange nicht mehr, sogar unsere Küchen nicht, und ich kann Ihnen nur meinen besten Dank dafür sagen. Jetzt kann ich leben wie ein Graf.

Deutsche Soldaten als Landwirte in Feindesland.

Wird hier hinter der Front schon das Land bestellt. Wo keine Landbevölkerung mehr vorhanden ist, wird es von deutschen Soldaten besorgt. So erhalten auch sämtliche Dörfer jetzt ein ganz anderes Aussehen. Straßen werden gereinigt, Böse usw. mit Sand und Ziegelfestungen ausgebessert, vor den Häusern kleine Biergärten angelegt, und es gestaltet sich alles recht freundlich. Vorher hat man es so schmutzig und schmierig vorgefunden. Die Straßen erhalten deutsche Namen, und nun wird es auch wohl bald Frühling und alles grün werden.

Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Montag, den 12. April d. Js., nachm. 8 Uhr, hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Genehmigung zu dem mit Moritz Ermer zu Wiesbaden unterm 28. März cr. über den freihändigen Verkauf von 109,64 Festmeter buchenem Stammholz abgeschlossenen Vertrag.
2. Betr. Gesuch des Ludwig Wellenbach von hier um Erlaß der auf seine Töchter Lina und Hermine pro 1914 veranlagten Gemeindevorsteuereinkommensteuer vom 1. Oktober 1914 ab.
3. Betr. Genehmigung der am 20. März cr. im hiesigen Gemeindevorsteuereinkommensteueramt Rat und Beis abgehaltenen Holzversteigerung.
4. Betr. Beschlußfassung über Erlaß der von Kriegsteilnehmern pro 1914 zu zahlenden Gemeindevorsteuereinkommensteuer vom 1. des auf ihre Einberufung zum Kriegsbereitenden Monats, soweit das steuerpflichtige Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung der Veranlagung pro 1914 zu Grunde gelegt ist.
5. Betr. Genehmigung der am 31. März 1915 im hiesigen Gemeindevorsteuereinkommensteueramt Rat und Beis abgehaltenen Holzversteigerung.
6. Betr. Gesuch der Anna Stahl von hier um Freistellung der auf sie pro 1914 veranlagten Gemeindevorsteuereinkommensteuer vom 1. September 1914 ab.

Bierstadt, den 7. April 1915.

Sofmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wie ich festgestellt habe, befinden sich fast überall im Regierungsbezirk verhältnismäßig noch erhebliche Mengen von Weizenmehl, die als der Gefahr des teilweisen Verderbens ausgesetzt angesehen werden müssen, weil nach den geltenden Bestimmungen nur in geringem Umfange Weizenmehl verbraucht werden darf. Meine Verfügungen vom 19. Februar und 26. März d. Js. haben offenbar noch nicht genügend Wandel geschaffen.

Um unter allen Umständen ein Verderben der Weizenmehlbestände zu verhindern, ordne ich hiermit an, daß bis 30. April d. Js.

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl und 100 Teile des Gesamtgewichts enthält, sowie daß an Stelle des Roggenmehlsatzes Kartoffel oder andere mehllartige Stoffe verwendet werden können.
2. daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30 Prozent durch Weizenmehl ersetzt wird.
3. daß die Mählen Weizenmehl in dieser Mischung abgeben.

Vorstehende Anordnung bringe ich zur allgemeinen Kenntnis.

Die Ortspolizeibehörden veranlasse ich, die Anordnung auch in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Villa „Tot di nich verblüffen.“

In der jetzigen haben wir gleich hinter der Bunte Wellblechbuden. Ich wohne mit zwei anderen norddeutschen Kameraden in der Villa „Tot di nich verblüffen.“ Ein Ofen ist drin, wunderschöne Aussicht ins Tal und auf verschneite Berge. Nachts liefern uns die Franzosen bengalische Beleuchtung durch Leuchtkegel, tags halten wir vom Schützengraben aus Schießvorschiele auf Franzosen. Des Nachts steigen wir zu Tal und holen uns aus den verlassenen Dörfern Defen, Fenster, Stühle und Tische und schmücken unsere Villen damit. Ich bitte, sich keine falsche Vorstellung zu machen! Meine vorige Villa war ein Loch mit Balken darüber, von den Franzosen freundlicherweise für uns erbaut. Raum war für einen Mann, es wohnten aber drin sechs. Es fehlte dummerweise jedes Fenster. Jeder, der hereintrat, trat natürlich den Drinliegenden mit unfehlbarer Sicherheit auf Bauch, Kopf, Beine. Infolgedessen herrschte im Dunkeln andauernd Spektakel, weshalb ich sie „Villa Strachtaufte.“

Militärkonzert mit Bomben-Pauke.

Wir wollten das auf 4 Uhr angesetzt und täglich stattfindende Militärkonzert nicht veräumen. Das Konzert fand bei schönstem Sonnenschein in dem Parke bei der Post statt. Eine vollständige Marinekapelle hatte in dem Musikpavillon Aufstellung genommen, und zahlreiche Zuhörer hatten sich eingefunden. Schon waren zwei Musikstücke verklungen, als plötzlich furchtbarer Kanonendonner losbrach. Sofort waren alle Augen gen Himmel gerichtet, und man sah auch am Horizont weiße Wolken. Das waren die Sprengpunkte der Schrapnells. Die Bevölkerung lief erst kopflos umher und suchte Deckung in den Häusern. Es waren vier feindliche Flieger, die ganz Ostende unsicher machten.

Bade im Felde.

In einem Karmidelfall wurden zwei große eiserne Kessel eingebaut und große Weinfässer zur Hälfte durchschnitten aufgestellt, und zwar acht, so daß immer acht Mann baden konnten. Leider mußten wir

das Bad im Stich lassen. Wir liegen jetzt in der auch hier war das erste die Einrichtung eines Bades und zwar baute sich jeder Zug ein eigenes. Zug unter Führung des Leutnants der Reserve baute es sich in einem verlassenen Gutsloft mit wieder aus Weinfässern geschnittenen Röhren und großen eisernen Kesseln, in die wir direkt das Wasser durch requirierte Pumpen hineinpumpten. Der unseres Bades aber ist eine Brause, hergeleitet von der Brause einer Gießkanne, verbunden mit einer Pumpe, die das Wasser bis zur Decke hebt.

Scherz und Ernst.

Der gefährliche Bart. In dem bekannten französischen Baderarte Biarritz hat die Spionage der Franzosen kürzlich zu einem komischen Zwischenfall geführt. Man beobachtete nämlich daselbst, wie der „Deutschen Tagesztg.“ entnehmen, ein weißer Bese, das mit einem Bart geziert war. Und was für einem Bart? Ein Jüngling, der sich auf die ersten Anzeichen der Mannlichkeit auf Antlitz wartet, konnte die Schöne um ihren Bart beneiden. Für den Augenblick aber sollte er ihr göttlich werden. Denn alsbald regte sich gegen die same Erscheinung der Verdacht der Biarritzer Bevölkerung. Da konnte wohl kaum ein Zweifel bestehen, das mußte ein deutscher Spion sein! Sofort wurde die Polizei in Bewegung gesetzt, und bald wurde der Bese verhaftet. Auf der Polizei wurde ihm das Unsinns gestellt, den Bart zu entfernen. Antwort war ein Verzweiflungsausbruch der Bese. „Nuten Sie mir das nicht zu,“ so rief er, „erstaunten Kommissar entgegen, „oder ich bin nicht!“ Es stellte sich heraus, daß der Bese der Dame so natürlich wie möglich war und daß davon lebte, indem sie sich auf Märkten und in Schaubuden als ein „Wunder der Natur“ ausließ. Der Verhaftungsbefehl wurde nun natürlich der Stelle aufgehoben, und der Kommissar begab sich damit, der Dame den väterlichen Rat zu geben, den gefährlichen Bart doch nach Möglichkeit zu lassen.

Bekanntmachung.

Im Anschlusse an meine die Abschachtung der halbreifen Schweine im Lebendgewichte von 120 bis 180 Pfund betreffende Bekanntmachung vom 26. v. M. — I. 984 — in Nr. 37 des amtlichen Kreisblattes bringe ich zur Kenntnis der Beteiligten, daß mit dem Anlauf der noch vorhandenen Schweine dieser Gewichtsklasse für die Zentral-Einkaufsgesellschaft nunmehr begonnen wird. Als Einkäuferin ist die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M. bestellt, die den Herrn Johann Röttgers in Mainz ihrerseits beauftragt hat, die Schweine abzunehmen. Die Tage, an welchen die Abnahme erfolgt, sowie die Tageszeiten und die Plätze, auf welchen die Schweine aufzutreiben sind, werden in den einzelnen Gemeinden noch bekannt gemacht werden.

Die Preise für je 100 Pfund Lebendgewicht betragen beim Gewicht von

120 bis 130 Pfund	57 M
131 „ 140 „	58 „
141 „ 150 „	59 „
151 „ 160 „	60 „
161 „ 170 „	61 „
171 „ 180 „	62 „

Die Schweine dürfen mindestens 8 Stunden vor dem Wiegen keine Nahrung erhalten.

Es sind alle Schweine aufzutreiben, die nicht augenscheinlich weniger als 120 Pfund Lebendgewicht haben; in Zweifelsfällen sind die Schweine zum Wiegen vorzuführen. Wer seine Schweine nicht auftreibt, macht sich nicht nur strafbar, sondern es werden die Schweine enteignet und zu den vom Bundesrate festgesetzten Preisen, die niedriger sind, als die vorbezeichneten, auf gekauft.

Begleichen müssen trüchtige Sauen, Eber, fleische Schweine und solche, die schon einmal geworfen haben.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Die Herren Bürgermeister

verweise ich auf die vorstehende Bekanntmachung mit dem Ersuchen, sie in ihren Gemeinden sofort weiter zu veröffentlichen.

Vor allem haben Sie darauf zu achten, daß keine zum Anlauf geeigneten Schweine zurückgehalten werden.

Die Preise verstehen sich nach der Gewichtsfeststellung an der Verladung. Sobald das Gewicht der Schweine ermittelt worden ist, werden die Preise festgelegt und die Besitzer entschädigt.

Ich ersuche Sie, die erforderlichen Vorkehrungen gleich zu treffen, damit keine Störungen eintreten. Mit dem Aufkauf wird schon in den nächsten Tagen begonnen werden.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Telef. 601.

Zu vermieten sind Wohnungen

von 1—5 Zimmer im Preise von 100—850 M.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Die Geschäftsstelle.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preuss. Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Wolle das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.

Für Kommunikanten und Konfirmanden

Für Mädchen:

Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Krautwatten, Mantel, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie

Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im

Put- und Mützen-Geschäft von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt—Dohheim, Gallest. Dohheim). Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Wohnungs-Einrichtungen

sowie jedes einzelne Möbel am Lager, auch Polstermöbel, auch nach Anfertigung äusserst billig.

Anton Maurer, Schreinermeister

WIESBADEN, Bleichstrasse 34,
Telefon 4575.

Foto-Salon Mignon

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

an der Schusterstr. 28 MAINZ an der Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platz.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 20 Pf.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an.

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Foto gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.